

Vorwort des Übersetzers

Als ich Xavier Amador vor einigen Jahren kennenlernte und er mir von LEAP erzählte, war ich beeindruckt. In meiner langjährigen Arbeit mit psychisch kranken Menschen, insbesondere mit psychotischen Erkrankungen, hatte ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass es nichts bringt, auf dem eigenen Standpunkt und der eigenen Überzeugung zu beharren. LEAP interessierte mich daher nicht nur als Methode oder psychotherapeutische Technik, sondern sprach auch meine Grundüberzeugung an, dass jeder Mensch, gleich ob psychisch krank oder nicht, gleich ob einsichtig oder nicht, ein Recht auf seine Meinung und seine Sicht der Dinge hat und auch danach leben darf (sofern er andere dadurch nicht erheblich stört oder schädigt). Meine bisherige Erfahrung im Umgang mit schwer psychisch kranken Menschen in psychiatrischen Kliniken war dagegen häufig eine andere.

Während meiner Zeit am Universitätskrankenhaus Eppendorf lernte ich Thomas Bock kennen, der Patienten mit Schizophrenien, schizoauffektiven Störungen oder manisch-depressiven Erkrankungen ermunterte, ihren speziellen Weg zu gehen. In Hamburg wurde auf Initiative von Dieter Naber und Michael Krausz schließlich ein Therapiekonzept entwickelt, das die subjektiven Bedürfnisse dieser Patienten in den Vordergrund stellte und das eigene Erleben dieser Patienten in der Betreuung und Behandlung immer mit berücksichtigte. Aus dieser Initiative entwickelte sich eine Konferenz, die seit 1998 jährlich unter dem Titel „Die subjektive Seite der Schizophrenie“ in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland stattfindet. Dieser Kongress bringt Patienten, Angehörige und alle in der Psychiatrie tätigen Berufsgruppen miteinander in Verbindung, um voneinander zu lernen, wissenschaftliche Ergebnisse auszutauschen und Forschungen zu initiieren.

Ich habe an vielen dieser Kongresse teilgenommen und immer wieder dort auch vorgetragen.

Was mir aber stets fehlte, war ein plausibler und strukturierter Leitfaden, wie ich als Arzt und Therapeut mit meinen Patienten dauerhaft eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen kann, die von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt geprägt ist, und der auch von allen anderen Beteiligten, insbesondere denen, die im Alltag mit den Patienten zu tun haben, erlernt und angewendet werden kann. Etliche Seminare später war ich überzeugt, dass LEAP genau dies leisten kann. Ich hatte schon zuvor einige Elemente von LEAP in meiner Arbeit eingesetzt. Bei LEAP fand ich ein durchdachtes und wissenschaftlich fundiertes Konzept vor, das nicht nur Teilaspekte berücksichtigte, sondern für die vielen Schwierigkeiten auf dem Weg zu einer Partnerschaft stimulative und praktikable Lösungsvorschläge anbietet.

Wenn sich das jetzt nüchtern und rational anhört, so spricht hier der Wissenschaftler in mir. Der Therapeut und vor allem der Mensch waren jedoch verblüfft und begeistert, wie gut LEAP tatsächlich bei vielen Patienten und in vielen Familien funktioniert, Konflikte reduziert, gemeinsame Ziele zu erreichen hilft und ein Miteinander statt ein Gegeneinander ermöglicht. Deshalb habe ich auch gerne zugestimmt, als Xavier Amador mich gebeten hat, sein Buch „I am not sick, I don't need help!“ auf Deutsch zu übersetzen, ein Buch, das vor allem für Angehörige und Freunde schwer psychisch kranker Menschen geschrieben ist und die Grundzüge der LEAP-Technik verständlich und praxisnah erläutert. Es ist aber auch geschrieben für alle, die sich professionell mit psychisch kranken Menschen beschäftigen – Ärzte, Therapeuten, das Pflegepersonal, Sozialarbeiter, alle anderen Therapeuten und die Betreuer. Alle können von dieser Methode profitieren und damit gemeinsam mit den Patienten Dinge erreichen, die zuvor über Jahre undenkbar erschienen sind.

Im Laufe meiner Arbeit an der Übersetzung ist mir deutlich geworden, dass ich dieses Buch nicht 1:1 übersetzen kann. So sind z. B. die Versorgungsstrukturen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen in den USA ganz anders als in Deutschland. Da, wo es notwendig war, habe ich die Kapitel neu geschrieben und auf die deutschen Verhältnisse angepasst. Ich habe mich auch entschieden, grundsätzlich nur die männliche Form („er“) zu verwenden, um die Lesbarkeit zu erleichtern. Ich bitte alle Leserinnen und Leser, sich die weibliche Form („sie“) immer mit dazu zu denken. Gleichzeitig habe ich mich aber bemüht, so wort- und auch sinnetreu wie möglich zu übersetzen (auch wenn ich vielleicht einmal wissenschaftlich anderer Meinung war) und auch den Sprachstil der amerikanischen Ausgabe zu berücksichtigen, um den Charakter des Buchs nicht zu verändern. Es bleibt eine Übersetzung – es ist Xaviers (und Henrys) Buch.

Bei der Übersetzung und Fertigstellung dieses Buches haben mir Frau Dr. Katrin Wolf und Frau Christine Tauer großartig geholfen. Viele andere haben Rücksicht nehmen müssen, weil ich weniger Zeit für sie hatte. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank. Danken möchte ich auch den Mitarbeitern des Thieme Verlags, die die Entscheidung, dieses Buch in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen, getroffen und umgesetzt haben. Und ich danke Xavier Amador für sein Vertrauen, „I am not sick, I don't need help!“ auf Deutsch übersetzen zu dürfen. Ich wünsche mir, dass dieses Buch in Deutschland eine ähnlich hohe Verbreitung erfährt wie in den USA und LEAP bekannt macht, zum Wohle aller Familien und Freundschaften.

Frank-Gerald Pajonk

Frank-Gerald Pajonk ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und Professor für Psychiatrie an der Technischen Universität München. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Artikel und Bücher zum Thema Schizophrenie und psychotische Störungen.